

Helga Krüger-Kirn

## Mütterlichkeit braucht kein Geschlecht. Fürsorge als gesamtgesellschaftliche Herausforderung

MONIKA SCHAMSCHULA

Die Monografie „Mütterlichkeit braucht kein Geschlecht. Fürsorge als gesamtgesellschaftliche Herausforderung“ von *Helga Krüger-Kirn* nimmt ihren Ausgangspunkt in der Feststellung, dass „trotz politischer und gesellschaftlicher Bemühungen um Gleichstellung der Geschlechter sowohl auf medialer wie politischer Ebene als auch bei den individuellen Einstellungen nach wie vor eine Referenz auf tradierte vergeschlechtlichte Elternbilder und Rollenvorstellungen“ (49) vorherrscht. Krüger-Kirn argumentiert schlüssig, dass eine fehlende Trennung von Weiblichkeit und Mütterlichkeit maßgebend dafür ist. Die Autorin zeigt auf, wie flexibel und doch konstant Geschlechterrollen im Laufe der Zeit adaptiert wurden und Mütterlichkeit als wesensbestimmend für die Frau charakterisiert wurde. Um Sorgearbeit innerhalb der Familie geschlechtergerechter zu verteilen, ist es ihrer Ansicht nach notwendig, Mutterschaft und Mütterlichkeit voneinander zu entkoppeln und Mütterlichkeit als „kulturelle Denkfigur, die im Kontext einer historischen und gesellschaftlichen Matrix auf wirksame Weise Geschlecht und familiäre Vorstellungen verknüpft“ (292) zu entzaubern. Ziel des Buches ist, Mütterlichkeit losgelöst von Mutterschaft zu denken und sie stattdessen als einen geschlechterübergreifenden Erfahrungs- und Tätigkeitsraum zu begreifen.

Um die Persistenz der vergeschlechtlichten Verteilung der Sorgearbeit zu verstehen, zieht die Autorin feministisch-psychoanalytische Subjekttheorien heran. Dabei betont sie, dass Geschlechterrollen als diskursive Konstrukte eng mit Machtverhältnissen und der Subjektivierung des Körpers verbunden sind. Gleichzeitig spielen psychische Prozesse, geprägt durch frühkindliche Interaktionen und gesellschaftliche Zuschreibungen, eine entscheidende Rolle. Besonders eindrucksvoll ist die Integration neurobiologischer Erkenntnisse, die zeigen, dass Fürsorgefähigkeiten nicht geschlechtsgebunden sind, sondern durch soziale Praxis entstehen.

Ein Aspekt, den die Autorin genauer analysiert, ist der Mutterkörper. An dieser Stelle arbeitet sie heraus, wie stark der Körper von Frauen patriarchalen Vorstellungen von Weiblichkeit und Mutterschaft unterliegt. Obwohl Krüger-Kirn Schwangerschaft in diesem Zusammenhang klar von Mütterlichkeit trennt und die facettenreichen Erfahrungen mit Schwangerschaft hervorhebt, macht sie die Leerstellen in der Forschung zu den somatischen Dimensionen schwangerer Frauen sowie zu den Erfahrungen von Abgängen und Schwangerschaftsabbrüchen deutlich.

Die Analyse der Figur der „Do-it-all-Mother“ (Kapitel 5) veranschaulicht die widersprüchlichen Anforderungen traditioneller Fürsorgeideale und neoliberaler Rhetoriken der „Selbstverantwortung und Machbarkeit“ (293), mit denen Mütter gegenwärtig konfrontiert sind. Dominant ist dabei das Narrativ der Wahlfreiheit,

das bestehende Ungleichheiten verschleiert, strukturelle Probleme in den privaten Bereich verlagert und sie so „auf die Position der Mutter projiziert“ (153). Wie stark die Verknüpfung von Mütterlichkeit und Mutterschaft dabei weiterhin von biologischen Erklärungen geprägt ist, zeigt sich unter anderem auch im Kontext lesbischer Elternschaft, bei dem Mütterlichkeit und die damit verbundenen Praktiken eng mit dem reproduktiven Körper verknüpft werden.

Krüger-Kirn plädiert auf Basis ihrer Analyse für eine gesellschaftliche und politische Anerkennung von Fürsorgearbeit. Eine zentrale Maßnahme sieht sie in der Neugestaltung von Lohn- und Reproduktionsarbeit, bei der finanzielle Einbußen durch Kinderbetreuung gerecht verteilt werden. Darüber hinaus bedarf es einer kritischen, selbstreflexiven Arbeit an vergeschlechtlichten Stereotypen sowie eines Bewusstseins über die Wirkung transgenerational tradiertter Geschlechtervorstellungen. Das Buch verknüpft auf verständliche Weise theoretische Ansätze mit greifbaren Beispielen. Eine besondere Stärke liegt darin, dass Krüger-Kirn Erklärungsmodelle für die Persistenz vergeschlechtlichter Aufgabenverteilungen trotz gesellschaftlichen Wandels bietet. Es zeigt auf, wie tief Stereotype im individuellen und kollektiven Bewusstsein verankert sind und wie sich diese auf das Handeln von Subjekten und die Formation von Gesellschaft auswirken. Zeitgleich öffnet die Lektüre den Blick dafür, dass Mütterlichkeit jenseits von Geschlecht gelebt werden kann.

**Helga Krüger-Kirn**, 2024: Mütterlichkeit braucht kein Geschlecht. Fürsorge als gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Gießen: Psychosozial-Verlag, 332 S., ISBN 978-3-8379-3315-4.